



06 10 2026

DAS ENDE DER STRASSE

Die Reise von Enrico Monari endete nicht am Nordkap. Nach 4.711 Kilometern und 62 Tagen auf der Straße war das Erreichen des berühmten **Nordkap-Globus** ein wichtiger Meilenstein – doch sein Abenteuer war noch nicht vorbei. Von dort aus brach Enrico gemeinsam mit Roberta erneut auf und legte weitere 1.200 Kilometer zurück. Eine Erfahrung, von der er uns mit großer Emotion erzählt hat.

Unter all den Momenten, die er erlebt hat, gibt es einen, an den sich Enrico mit besonderer Intensität erinnert: **das Ende der Straße auf den Lofoten.**

Nach insgesamt fast **6.000 Kilometern** mit dem Fahrrad war der schwierigste Moment nicht etwa ein Anstieg, ein Regentag oder eine der vielen unerwarteten Herausforderungen unterwegs. Es war die Erkenntnis, dass die Reise nun wirklich zu Ende war. Am nächsten Tag würde er die Fähre nach Bodø nehmen und von dort nach Italien zurückfliegen.

„Es war wie ein Stich ins Herz. Selbst heute kommen mir noch die Tränen, wenn ich daran denke. Das Nordkap zu erreichen, war unglaublich, aber nach all diesen Kilometern am Ende der Straße anzukommen, war **ein einzigartiges und intensives Gefühl.**“

Als Enrico aufbrach, hatte er sich vorgestellt, seine Reise in den sozialen Medien nur mit einigen Fotos und gelegentlichen Updates zu dokumentieren. Doch als das Interesse an seinem Abenteuer immer größer wurde, begann er, seine Erlebnisse regelmäßiger zu teilen, und erreichte schließlich rund **11.000 Follower** in Italien und im Ausland.

Einige von ihnen begannen ihm zu folgen, nachdem sie ihn unterwegs persönlich kennengelernt hatten. Einer von ihnen war Benjamin, ein Dreißigjähriger, den Enrico beim Angeln auf einer Brücke traf. Aus der gemeinsamen Leidenschaft für Abenteuer entstand eine Freundschaft. Sie verbrachten mehrere Abende zusammen am Feuer und bereiteten den frisch gefangenen Fisch zu. Oder Joaquine, zweiundzwanzig Jahre alt, den Enrico traf, als er auf einem Graziella-Fahrrad durch Norwegen fuhr, auf dem Weg nach Deutschland zu seiner Freundin.

Unterschiedliche Begegnungen, die manchmal nur wenige Stunden, manchmal mehrere Tage dauerten – und dennoch genauso Teil der Reise wurden wie die Orte, durch die er fuhr.

Wenn der Weg schwierig wird

Es gab einen Moment, in dem wirklich alles zum Stillstand zu kommen drohte: in Berlin, als sein Fahrrad kaputtging.

Enrico musste mit dem Flugzeug nach San Felice sul Panaro zurückkehren, um sich ein neues Fahrrad zu besorgen, und fuhr so schnell wie möglich mit dem Zug zurück nach Berlin. Es waren nur wenige Tage, aber sehr intensive: wenig Schlaf, kaum etwas zu essen und nur ein Gedanke im Kopf – **die Reise genau dort fortzusetzen**, wo sie unterbrochen worden war.

Nachdem er sein Zelt und seine Ausrüstung wieder abgeholt hatte, lud er alles auf das neue Fahrrad und brach am nächsten Morgen erneut auf. An diesem Tag fuhr er 148 Kilometer, fast ohne es zu bemerken. Kurz darauf sollte ihn jedoch **Finnland** erneut auf die Probe stellen.

Dort verbrachte er zwei Tage in einem Gebiet, das vollständig von Wald umgeben war. Er hatte vierzehn Reifenpannen und musste mit den wenigen Vorräten, die er bei sich hatte, äußerst sorgfältig umgehen: einer Trinkflasche Wasser und einem Mars-Riegel, den er in vier kleine Portionen teilte. Um ihn herum: Seen, Mücken, Rentiere, Elche, Füchse und sogar Schilder, die wegen des Vorkommens von Vipern davor warnten, in bestimmten Gebieten zu zelten.

Gerade solche Momente ließen ihn erkennen, wie anders man die Umgebung erlebt, wenn man mit dem Fahrrad unterwegs ist. Beim Radfahren hatte er die Zeit, seine Umgebung in Ruhe zu **beobachten**, die Düfte der Natur **wahrzunehmen** und sich wirklich als Teil der Landschaften zu **fühlen**, die er durchquerte. Eindrücke, die er im Auto oder auf dem Motorrad niemals mit derselben Intensität hätte erleben können.

Vom Nordkap zu den Lofoten

Als Enrico nach 4.711 Kilometern von San Felice sul Panaro vor dem Globus am Nordkap stand, war er **überwältigt von seinen Gefühlen**. Ein unbeschreiblicher Moment nach Wochen auf dem Fahrrad, geprägt von Regen, Wind und unerwarteten Schwierigkeiten, aber auch von Begegnungen, Entdeckungen und Erfolgen.

Das Nordkap markierte zugleich den Beginn eines neuen Kapitels seines Abenteuers. Roberta stieß in Honningsvåg zu ihm, und von diesem Moment an setzten sie ihre Reise **gemeinsam** in Richtung der Lofoten fort. Enrico verringerte sein Tempo: Statt rund hundert Kilometern pro Tag legten sie nun Etappen von 45 bis 50 Kilometern zurück. Er passte sich damit an eine völlig neue Art des Reisens an. In fünfundzwanzig Tagen fuhren sie gemeinsam rund 1.200 Kilometer.

Die meisten Nächte verbrachten sie auf Campingplätzen, doch wenn es der Ort zuließ, schlugen sie ihr Lager direkt am Strand auf, nur wenige Schritte vom Meer entfernt. Abends suchten sie Holz für ein Feuer, denn die Kälte war deutlich zu spüren und die Temperaturen sanken bis auf sieben oder acht Grad. Das Feuer wurde zum einfachsten Weg, sich aufzuwärmen und den Tag ausklingen zu lassen – begleitet vom Rauschen des Meeres.

Zu den Bildern, die Enrico aus diesen Tagen besonders in Erinnerung geblieben sind, gehört **ein Holzsteg, der durch die Berge führt und plötzlich den Blick auf den Fjord freigibt** – einer jener Orte, an denen er sich vollständig in die Natur eingebettet fühlte. Und dann war da noch die Rückkehr zum Nordkap gemeinsam mit Roberta: Als sie den Globus erreichten, war der Himmel dunkel und bedeckt, doch innerhalb weniger Minuten öffneten sich die Wolken und die Sonne kam zum Vorschein. Ein unerwarteter Moment, der einen ohnehin schon bedeutungsvollen Ort noch besonderer machte.

Mehr als nur Orte

Von den Orten, die Enrico durchquerte, nahm er Landschaften, Düfte und Stille mit nach Hause. Doch am meisten beeindruckte ihn die Gastfreundschaft, die ihm unterwegs begegnete.

Mehrmals erreichte er abgelegene Häuser und fragte einfach, ob er sein Zelt im Garten aufstellen dürfe. Die Menschen vor Ort zeigten sich stets hilfsbereit und suchten, sobald sie vom Projekt „**Una Pedalata per la Vita**“ erfuhren, häufig nach einer Möglichkeit, ihren eigenen Beitrag zu leisten: Manche boten ihm ein Zimmer an, andere gewährten ihm einen günstigeren Preis, wieder andere halfen ihm einfach auf ihre Weise.

Heute kehren die Emotionen sofort zurück, wenn er sich die Fotos ansieht oder von seinem Abenteuer erzählt.

„Ich vermisse alles. Ich würde sofort wieder aufbrechen. Dort habe ich mein Herz gelassen.“

Er vermisst die Straße, die Landschaften, die unerwarteten Begegnungen und diesen Alltag, der aus Kilometern an der frischen Luft bestand. **Nach Hause zurückzukehren bedeutete jedoch auch, jene kleinen Freuden wiederzuentdecken, die ihm während der Reise gefehlt hatten:** Pizza, Gnocco fritto und Tigelle.

Mit dem nahenden Winter hat Enrico nun beschlossen, für eine Weile eine Pause einzulegen. Die Idee, seine Reisen eines Tages in **einem Buch** festzuhalten, ist weiterhin da. Gleichzeitig bleibt bereits Raum, über die nächste Reise nachzudenken – vielleicht diesmal gemeinsam mit einer Gruppe von Weggefährten.

Nachdem wir mit ihm noch einmal fast 6.000 Kilometer seiner Reise zurückgelegt hatten, fragten wir ihn schließlich, welchen Rat er all jenen mitgeben möchte, die sein Abenteuer verfolgt haben:

„Tut das, was ihr wirklich tun wollt und was ihr euch zutraut. Wenn ihr daran glaubt, könnt ihr die Herausforderung zu Ende bringen. Es ist der Kopf, der dir die Kraft gibt, weiterzumachen. Der Körper gewöhnt sich daran. Man muss reagieren, das Geschehene hinter sich lassen und nach vorne schauen.“

Vor seiner Abreise hatte er sich selbst als „einen Verrückten“ bezeichnet.

Wir fragten ihn, ob er diese Beschreibung noch immer bestätigen würde. Er lächelte:

„Mehr denn je. Ich bin noch viel verrückter.“

Und nachdem wir all das gehört haben, was er auf seiner Reise erlebt hat, können wir ihm eigentlich nur zustimmen.